

Aus der Perspektive starker Frauen

Schauspielchefin Anna Bergmann überlässt in Karlsruhe ausschließlich Frauen das Regiepult – ein Zeichen für die Gleichheit der Geschlechter

von Elisabeth Maier

Das konsequent weibliche Konzept der Karlsruher Schauspielchefin Anna Bergmann war sogar der *New York Times* einen Bericht wert. Seit September führen am Badischen Staatstheater nur Frauen Regie. Dass ihr deutliches Zeichen im Zuge der #MeToo-Debatte für so viel Aufsehen sorgen würde, hatte die profilierte Opern- und Schauspielregisseurin nicht erwartet. Mit ihrem Team will sie in ihrer ersten Spielzeit „ein Zeichen setzen für die Gleichheit der Geschlechter“. Und die ist im hierarchisch strukturierten Theaterbetrieb noch lange nicht durchgesetzt. Nach einer Statistik des Vereins Pro Quote Bühne stammen rund siebenzig Prozent der Inszenierungen von Männern. Mit stilprägenden Regisseurinnen und vielversprechenden Talenten der deutschen und europäischen Theaterszene präsentieren Bergmann und ihr Leitungsteam zudem einen Spielplan, der auch durch Autorinnen und starke Frauenrollen aufhorchen lässt.

„Wir versammeln starke, ästhetisch sehr unterschiedliche Regiehandschriften am Haus“, sagt Anna Bergmann, deren Theaterfassung des Filmstoffs „Persona“ von Ingmar Bergman als eine der zehn besten Inszenierungen im deutschsprachigen Theater im Mai zum Theatertreffen in Berlin eingeladen ist. Diese herausragende Arbeit hat sie am Deutschen Theater Berlin als Kooperation mit dem Stadttheater Malmö inszeniert. Mit der Ibsen-Überschreibung „Nora, Hedda und ihre Schwestern“ der Dramatikerin Ulrike Syha hat sie zum Auftakt ihrer Schauspieldirektion in Karlsruhe die selbstbewussten Frauenfiguren des Norwegers aus weiblicher Perspektive neu betrachtet. Sie befreien sich aus den Fesseln eines Patriarchats, das auf Katharina Faltners klug strukturierter Simultanbühne anachronistisch wirkt. Doch die verkrusteten Strukturen aufzubrechen, fällt den Protagonistinnen schwer. Ihre Kämpfe um eine würdige Existenz bringt Bergmann mit einem Ensemble junger Schauspielerinnen und Schauspieler und mit erfahrenen Ensemblemitgliedern auf die Bühne, die eines gemein haben: die Lust, sich auf neue ästhetische Konzepte einzulassen.

Für Kontroversen sorgen die rein weiblichen Regiebesetzungen der Schauspielchefin bei den 308 000 Einwohnern der Stadt des Bundesverfassungsgerichts kaum. Viele Karlsruher sehen die geballte Frauenpower in der Führungsriege des Staatstheaters mit Operndirektorin Nicole Braunger, Ballettchefin Birgit Keil und Volkstheater-Leiterin Stefanie Heiner als ein Aushängeschild. Beim „Picknick auf Parkett“ auf der Bühne des Kleinen Hauses, zu dem das Volkstheater regelmäßig an Sonntagen einlädt, ist aus den Reaktionen der Männer und Frauen Neugier herauszulesen. Zugleich sind sie stolz auf die Pionierinnen, die Gleichberechtigung am Theater personell wie im Spielplan umsetzen. „Was ich bisher von den Regisseurinnen gesehen habe, finde ich einfach interessant“, sagt ein Besucher, für den das Geschlecht der Künstler „erst mal zweitrangig“ ist.

Dann diskutieren die Gäste aller Generationen an Tischen bei Blätterteigtaschen und Nudelsalat über politische Themen, die sie bewegen. Der ehemalige SPD-Politiker und Richter Jan Stöß, inzwischen Mitarbeiter am höchsten deutschen Gericht in der badischen Großstadt, hält einen Impulsvortrag zum Thema Rassismus. Darüber wird an den Tischen engagiert gestritten. Schilfhalme aus Plastik und Lichterketten sorgen für entspannte Atmosphäre. „Es ist schön, dass die Stadtgesellschaft an einem Sonntagmorgen ins Theater kommt und über Themen diskutiert, die uns bewegen“, lobt der Jurist die Offenheit des Hauses am Ettlinger Tor. Auch das Schauspiel hat eine eigene Reihe initiiert. Anna Haas, die stellvertretende Chefkin der Sparte, stellte im Rahmen des neuen Formats „Die Zukunft ist weiblich“ die Karlsruher SPD-Politikerin Gerlinde Hämmerle vor, die seit mehr als fünfzig Jahren für die Rechte der Frauen kämpft. Emanzipation hat in der Stadt Tradition.

Dass der Austausch auch über die Grenzen der Sparten hinweg reibungslos klappt, freut Anna Haas. Gibt es denn eine weibliche Ästhetik, wie sie etwa die französische Literaturwissenschaftlerin Hélène Cixous in den 1980er Jahren postulierte? „Ich glaube nicht, dass man das so einfach sagen kann.“ Einen Unterschied sieht die Dramaturgin aber doch. „Frauen zweifeln eher, und das kann sehr produktiv sein.“ Anna Bergmann formuliert es drastischer. „Männer zeigen ihre Zweifel höchstens auf dem Klo.“ Dass Frauen selbstkritischer sind und verschiedene Blickwinkel zulassen, ist aus der Sicht der Spartenchefinnen sehr fruchtbar für den Inszenierungsprozess. Zugleich bildet dieser Ansatz die Vielfalt der Gesellschaft ab. Die Perspektive von Frauen auf allen Ebenen ins Theater zu tragen, so umschreibt Anna Haas das Ziel der aktuellen Spielzeit.

Da nimmt sie auch Beruf und Familie nicht aus. Schauspielchefin Anna Bergmann hat einen dreijährigen Sohn. Die Tochter von Anna Haas geht in die Grundschule. Sonja Walter, die geschäftsführende Dramaturgin, ist nach kurzer Elternzeit auf Teilzeitbasis wieder ins Berufsleben zurückgekehrt. Rücksichtnahme und Achtsamkeit sind da für Anna Haas ein Muss: „Für die Kinder muss im Theaterberuf Platz sein.“

Bei der Auswahl der Regieteams zählt für das Leitungstrio die künstlerische Qualität. Zum einen wollen Anna Bergmann und Anna Haas junge Talente fördern, zum anderen mit erfahrenen Regisseurinnen und deren stilbildenden Arbeiten die Linie des Hauses prägen. Zum Beispiel mit Suse Wächter, einer der wichtigen deutschen Puppentheater-Regisseurinnen. Sie hat im April die Uraufführung von Konstantin und Annalena Küsperts „Unantastbar?“ zum 70. Jahrestag des Grundgesetzes realisiert. Auch der internationale Horizont liegt Anna Bergmann am Herzen. Deshalb kooperiert sie nicht nur mit europäischen Bühnen wie jetzt mit dem Theater im schwedischen Uppsala für das von ihr inszenierte Bluegrass-Konzert „The Broken Circle“ von Johan Heldenbergh und Mieke Dobbels (auch verfilmt von Felix Van Groeningen). Sie holt auch internationale Regieteams ans Haus.

Wie vielschichtig ein neuer Blick auf einen Klassiker gelingen kann, zeigt die britische Regisseurin Lily Sykes mit Shakespeares „Viel Lärm um nichts“. Die Meisterin konsequenter Textarbeit taucht tief in die doppeldeutige Sprache des englischen Klassikers hinein. Sie verführt das Ensemble dazu, das Drama nicht nur auf den Geschlechterkampf zwischen Benedikt und Beatrice zu reduzieren. Thomas Schumacher und Claudia Hübschmann zelebrieren die Gefechte zwischen den Geschlechtern mit viel Witz. Doch hat Sykes im Stück noch eine andere, zeitgenössische Ebene aufgespürt. Jelena Miletić hat Kostüme geschaffen, die männliche und weibliche Mode filigran kombinieren. Lily Sykes interpretiert Shakespeares Drama vom Spiel um die Liebe als Suche nach dem eigenen Ich von Mann und Frau in einer Welt, deren Triebfeder Diversität ist. Wie schwer es für eine Frau ist, ihre Identität zu finden, zeigt vielschichtig und kraftvoll Sonja Viegner als Gouverneurstochter Hero.

Tiefe lässt dagegen Sláva Daubnerová „Am Königsweg“ missen. Der starke, politisch dichte Text Elfriede Jelineks über einen Herrscher, der seinem Volk in Donald-Trump-Manier das Ende der Schulden und der Arbeitslosigkeit verspricht und daran scheitert, entgleitet der slowakischen Regisseurin und Performerin zu sehr ins ästhetische Nichts. Sebastian Hannaks Bühnenraum öffnet eine Medienwelt, in der Blender das Sagen haben. Die mythischen Könige, die die österreichische Nobelpreisträgerin in Beziehung zum tiefen Fall des weißen Mannes setzt, geraten zu Kunstfiguren.

Für die vielversprechenden jungen Handschriften in der Regie steht Jenny Regnet, Assistentin am Haus, die Samantha Ellis' leichte Komödie „How To Date a Feminist“ in Szene setzte. Ganz ohne Verbissenheit überprüft sie feministische Theorien anhand eines jungen Paares, das im Geschlechterkampf der Eltern gefangen ist. Eine spannende Entdeckung ist auch Charlotte Sprenger, die mit ihrer Werkstatt-Inszenierung „Bambi oder eine Suche“ neue Formen kollektiven Arbeitens mit dem Ensemble erprobte. „Wir haben viele starke Regisseurinnen, mit denen wir weiter arbeiten wollen.“ Beispielhaft nennt Anna Bergmann Christina Paulhofer und Mizgin Bilmen, die am Staatstheater bereits das Bürgerinnenprojekt „Radikale Akte“ realisiert hat. In der nächsten Spielzeit soll es mit Regisseurinnen weitergehen. „Und in unserer Hauptspielstätte, dem Kleinen Haus, wird es nur Ur- und Erstaufführungen geben.“ //

Quelle: <https://www.theaterderzeit.de/2019/05/37517/komplett/>

Abgerufen am: 11.11.2019